

VII.

Zugeständnisse unserer Gegner. Zahl der Fremdwörter.

Daß im Deutschen thatsächlich mit Fremdwörtern Mißbrauch getrieben wird, daß viele entbehrliche fremde Ausdrücke gebraucht werden, wird von unseren Gegnern ausnahmslos eingeräumt. Selbst Delbrück, der leidenschaftliche Eiferer gegen den Sprachverein, giebt „gewisse bekannte Mißbräuche“ zu. Sie erkennen auch an, daß es unrecht sei, Fremdwörter zu gebrauchen, wenn es völlig entsprechende deutsche Ausdrücke gebe. H. Grimm sagt, es liege schon innerhalb des gesunden Menschenverstandes, deutsche Wörter zu gebrauchen, wo sie vollgültig zu Gebote stehen; schon unsere natürliche Beschaffenheit weise uns darauf hin, lieber deutsche Worte zu gebrauchen als fremde; diese klängen im Munde eines Ungebildeten albern. Rümelin spricht dem Fremdwörterkampfe „einen festen Kern innerer Berechtigung“ zu, es gebe nichts Thörichteres und Widersinnigeres, als zu seinen Landsleuten in fremder Zunge zu reden, wenn die Muttersprache die dem Sinne vollkommen entsprechenden Worte darbiete. Bildemeister tadelt die üble Geschmacksrichtung der Deutschen, ihre Vorliebe für fremde Klänge, er nennt es ein „lößliches Bestreben,“ die „ansehnlichen Reste“ der entbehrlichen Fremdwörter völlig zu beseitigen; Ausdrücke wie vis-à-vis, à la Bismarck, per Stück findet er durchaus verwerflich oder geradezu scheußlich, ja er geht noch weiter als die eifrigsten Sprachreiniger, indem er Schriftsteller, die noch Hôtel, Etage, Bouteille schreiben, aus der guten Gesellschaft ausgeschlossen wissen will. — Wie viele Deutsche müßten da mit Rümelin ausgeschlossen werden! Es ist aber leider Thatsache, daß nicht nur im gewöhnlichen Leben und in den „niedrigen Regionen des Gedruckten,“ wie Rümelin sagt, sondern auf allen Gebieten schriftlicher Darstellung eine Unmenge unnötiger Fremdausdrücke angewandt wird.*) Daß dies ein Mißbrauch ist, geben alle unsere Gegner zu; für den Gebrauch völlig entbehrlicher Fremdwörter tritt nicht ein einziger ein. Sie behaupten nur, das Übel sei nicht so schlimm, wie es die Sprachreiniger machten; Fremdwörter seien eine durch die geschichtliche Entwicklung der Sprachen bedingte Notwendigkeit; und sie verweisen auf das Beispiel anderer Völker, welche gleichfalls zahlreiche Fremdwörter aufgenommen hätten. Daß aber bei uns ganz andere Verhältnisse vorliegen, zeigt schon die Zahl unserer Fremdwörter.

*) Beispiele findet man zahlreich bei Riegel, Hauptstück von unserer Muttersprache, S. 7 ff., und in desselben Verfassers Schrift „Der allgemeine deutsche Sprachverein“ S. 23 ff., auch in meinem Schriftchen: Das Fremdwörterunwesen in unserer Sprache. Heilbronn 1884.

In dem Heyse'schen Wörterbuche sind ungefähr 90000 Fremdwörter aufgeführt. Wenn wir auch von dieser Unsumme eine Anzahl Lehnwörter, Eigennamen, veraltete Ausdrücke, auch einige selten gebrauchte deutsche Ausdrücke, die mit aufgenommen sind, abzuziehen haben, wenn wir selbst 20000 Stück abziehen und die Zahl auf 70000 beschränken, so ist dieses doch immerhin eine wahrhaft riesige Ziffer. Rümelin's Einwendung, $\frac{9}{10}$ dieser Masse sei zu den Weltwörtern zu rechnen, habe ich schon zurückgewiesen: wenn diese Weltwörter in deutschen Schriften vorkommen, so gehören sie eben zu den deutschen Fremdwörtern, und es bleibt die Thatsache bestehen, daß es im Deutschen eine wahrhaft erschreckende Masse von Fremdwörtern giebt. Natürlich wird der größte Teil davon nur sehr selten, nur in Fachschriften gebraucht, sehr viele gehören zu den unentbehrlichen. Daß es sich aber bei der Frage der Verdeutschung nicht nur „um einige Dutzend oder auch Hunderte von Fremdwörtern“ handelt, wie Rümelin (S. 16) und sein Nachbeter Delbrück behaupten, das können wir auch ziffermäßig belegen.

Wir brauchen nur den Wortvorrat der Verdeutschungswörterbücher anzusehen. In diese sind nur diejenigen Fremdwörter aufgenommen, für welche sich ein deutscher Ersatz darbietet; die unentbehrlichen und die Lehnwörter sind ebenso wie die eigentlichen Fach- und Kunstwörter samt den selten vorkommenden und veralteten weggelassen. Und trotzdem finden sich in meinem „Wörterbuche von Verdeutschungen entbehrlicher Fremdwörter“, in welchem ich nur die gebräuchlicheren Ausdrücke aufgenommen und zumeist die abgeleiteten Wörter, deren Verdeutschung durch den Hauptausdruck nahe lag, weggelassen habe, gegen 6000 Wörter, in dem Verdeutschungswörterbuche von Sarrazin etwa 10000, in dem von Sanders 20000 Wörter. Das sind sprechende und — beweisende Zahlen.

